

IHRE IHK FÜR SIE



FOTO: VIVIAN HERTZ/IHK

Über 700 europäische Unternehmerinnen und Unternehmer kamen beim EU-Unternehmerparlament in Brüssel zusammen, um sich über wirtschaftspolitische Themen auszutauschen.

VOR ORT IN BRÜSSEL

Ein Europa der Unternehmerinnen und Unternehmer

Einen Weltrekord hat das EU-Unternehmerparlament sicher: So viel geballtes Unternehmens-Know-how hat kein anderes Parlament der Welt zu bieten – auch dank des ehrenamtlichen Einsatzes von Unternehmern aus der Rhein-Neckar-Region. Karl Breer, Geschäftsführender Gesellschafter von Breer Gebäudedienste Heidelberg GmbH und IHK-Vizepräsident, sowie Sahin Karaaslan, Geschäftsführender Gesellschafter der Delikatessa GmbH, nahmen am diesjährigen EU-Unternehmerparlament teil. Das IHK-Magazin sprach mit Karl Breer über seine Eindrücke und die Inhalte des EU-Unternehmerparlaments.

Was hat Sie motiviert, mit über 700 anderen Unternehmerinnen und Unternehmern aus ganz Europa zum diesjährigen EU-Unternehmerparlament in Brüssel zusammenzukommen?

Karl Breer: Die Abstimmung über den Brexit in Großbritannien hat uns eine

bittere Lektion bereits gelehrt. Es reicht nicht zu glauben, es würde schon alles gut gehen und der europäische Gedanke werde auf jeden Fall fortbestehen. Man muss sich aktiv einsetzen.

Ja, ein so komplexes Gebilde wie eine 27-köpfige Staatengemeinschaft

führt immer wieder auch zu Bürokratie, die Unternehmerinnen und Unternehmer nicht immer glücklich macht. Aber unter dem Strich gewinnen wir Unternehmer, wie alle anderen Bürger auch, so viel mehr durch die Europäische Union und den EU-Binnenmarkt, dass

es sich lohnt, sich für dieses gemeinsame Projekt einzusetzen.

Ich will Ihnen ein paar Beispiele nennen, die für mich diesen Einsatz so lohnend machen: Das ist die freie Meinungsäußerung, die Reise- und Niederlassungsfreiheit, der freie Handel und vor allem 73 Jahre Frieden. Das gab es so noch nie in unserer Geschichte. Diese Friedensdividende und diese Freiheiten sind es wert sich einzusetzen.

Kommt Europa denn auch voran oder ist es nur ein Verwalten und Erhalten des Erreichten?

Breer: Europa kommt immer wieder auch voran. Ein Unternehmerkollege aus Spanien berichtete in einem Beitrag im EU-Unternehmerparlament, dass nun auch endlich in Spanien die duale Ausbildung nach dem Vorbild des deutschen und österreichischen dualen Ausbildungssystems starten wird. Dies zeigt zum einen: In einem gemeinsamen Europa haben wir immer wieder die Möglichkeit, von guten Ideen des anderen zu erfahren und diese für uns selbst zu übernehmen. In diesem Fall übernehmen die Spanier etwas Gutes von uns. Sie helfen uns damit aber indirekt vielleicht auch: Uns wird vielleicht dadurch wieder etwas mehr bewusst, wie wertvoll das duale Ausbildungssystem für uns ist. Wir profitieren hier in Deutschland alle von der dualen Ausbildung.

Was hat Sie am meisten am EU-Unternehmerparlament beeindruckt?

Breer: Wir Unternehmer und Unternehmerinnen sind immer eine Minderheit. Einmal mit über 700 Unternehmern aus den verschiedensten Ländern in einem Raum zusammenzusein, Ansichten auszutauschen und an für unsere Unternehmen wichtigen Themen zu arbeiten, ist da natürlich schon für sich beeindruckend.

Vielleicht am beeindruckendsten war leider ein trauriger Anblick: die leeren Plätze, die für die britischen Unternehmervertreter reserviert waren. Die britische Regierung hatte beschlossen, die Unternehmer nicht mehr nach Brüssel reisen zu lassen. Hierüber waren wir, also die restlichen 700 europäischen Unternehmer, sehr traurig, denn wir hät-



FOTO: PRIVAT

Auch dieses Jahr waren Unternehmer aus dem IHK-Bezirk Rhein-Neckar beim EU-Unternehmerparlament vertreten: Sahin Karaaslan (Delikatessa GmbH, I.) und Karl Breer (Breer Gebäudedienste Heidelberg GmbH)

ten sehr gern mit unseren Kollegen aus Großbritannien diskutiert, wie sie als Selbstständige und Unternehmer inzwischen den Brexit und die daraus resultierenden Konsequenzen sehen. Statt der britischen Kollegen gab es auf ihren Plätzen Plakate mit größtenteils bedauernden, aber auch aufmunternden Aussagen, wie zum Beispiel: „Auf Wiedersehen heißt nicht goodbye.“

Was haben Sie für sich vom EU-Unternehmerparlament mitgenommen?

Breer: Ich habe mitgenommen, dass es sich lohnt, Themen immer wieder aus neuen Perspektiven anzuschauen und für andere Ansichten offen zu sein. Ein Beispiel dafür war für mich ein Beitrag eines griechischen Unternehmerkollegen. Man muss seine Sicht nicht teilen, aber es zeigt, dass es immer verschiedene und jede für sich durchaus berechtigte Sichten auf Themen geben kann. Er wandte sich an die anwesenden EU-

Kommissare und Unternehmerkollegen mit einem interessanten Vorschlag. Alle Anwesenden wüssten um die nach wie vor sehr schwierige Lage in seinem Heimatland. Was aber vermutlich die meisten nicht wüssten sei, dass über 800.000 insbesondere junge Griechen in den vergangenen Jahren ihre Heimat verlassen haben, um im Ausland und insbesondere in der EU zu arbeiten. Weil sie bedauerlicherweise derzeit in Griechenland kaum eine Perspektive sehen, wählten sie diesen Ausweg, um nicht arbeitslos zu sein. Auf der anderen Seite habe Griechenland Geld erhalten, um Strukturreformen durchzuführen und die Wirtschaft wieder anzukurbeln.

Nun habe er folgende Idee: Die Unternehmerkollegen aus dem restlichen Europa, die in den letzten Jahren junge Menschen aus Griechenland eingestellt hätten, würden sicher bestätigen können, dass diese jungen Griechen zum größten Teil eine hervorragende schulische Ausbildung genossen haben und darüber hinaus beruflich ausgebildet wurden oder ein Studium absolviert haben. Diese gute Ausbildung ermögliche es ihnen, in Europa beruflich erfolgreich zu sein und einen Teil dazu beizutragen, dass die Wirtschaft in den anderen europäischen Ländern gut funktioniere.

Der griechische Staat und zum Teil auch die griechischen Unternehmen hätten viel Geld in diese Ausbildung dieser jungen Griechen gesteckt. Im Fußball gebe es in solchen Fällen eine Ablösesumme. Wäre es daher nicht vorstellbar, dass Griechenland statt Darlehen oder sonstiger finanzieller Zuwendungen für die geleistete Ausbildung dieser jungen Griechen eine Art Ablösesumme erhalte? Wäre dies von Seiten Europas nicht viel wertschätzender als nur finanzielle Unterstützung und Darlehen zu geben? Und könnten die Griechen dieses Geld nicht viel selbstbewusster dafür verwenden, ihr Land weiter zu reformieren und Arbeitsplätze zu schaffen? Dieser überraschende Vorschlag erntete nicht nur ein Schmunzeln, sondern erhielt auch viel Applaus. Wie gesagt, man muss ihn inhaltlich nicht teilen. Aber er zeigt: Ein Perspektivwechsel lohnt sehr oft. Auch das bietet uns ein gemeinsames Europa mit seinen vielen unterschiedlichen Ansichten. ■